

Der frühslawische Bohlenweg im Klempauer Moor, Hansestadt Lübeck, und der Burgwall von Klempau, Kreis Herzogtum Lauenburg

Joachim Stark, Lüneburg

Seit dem Beginn der Ausgrabungen in Alt Lübeck vor nunmehr 150 Jahren konzentriert sich die Forschung zur slawischen Geschichte des Lübecker Beckens auf dessen nördlichen Teil. Neue Aspekte ergaben sich mit der 1979 durch Luftbilder entdeckten früh- und mittelslawischen Burganlage von Klempau, Kreis Herzogtum Lauenburg, unmittelbar südlich der Lübecker Stadtgrenze (Fehring 1981). Da die Trasse der im Bau befindlichen Ostseeautobahn A 20 im Vorfeld der Burganlage noch auf Lübecker Landgebiet durch das Klempauer Moor führt, wurden durch den Bereich Archäologie der Hansestadt Lübeck im Jahre 2001 in der Gemarkung Beidendorf umfangreiche Geländeversuche durchgeführt. Sie führten zur Entdeckung eines Bohlenweges als nördlicher Zuwegung zur Klempauer Burg, dessen mehrperiodige Konstruktion nur wenige Parallelen findet (Stark 2002). Da der Befund durch den geplanten Bau eines Regenrückhaltebeckens unmittelbar gefährdet war, fanden bis November 2002 Rettungsgrabungen statt. Sie werden durch geobotanische Studien (W. Dörfler, Kiel) und dendrochronologische Untersuchungen (S. Wrobel, Hamburg) ergänzt.

Ausgehend von einer flachen Geländezunge am nördlichen Moorrand führt der Bohlenweg geradlinig auf die zentral auf einer Geländekuppe im Moor erbaute Burganlage zu (Abb. 1). Nur wenige Dezimeter unterhalb der heutigen Oberfläche konserviert konnte der vollständig übermoorte Weg auf seiner Gesamtlänge von gut 270 m durch Bohrungen verfolgt werden. Drei insgesamt 40 m lange Grabungsabschnitte dokumentieren die jüngste Periode der komplexen, bis 2 m hohen Wegekonstruktion, während die älteren Bauperioden durch Profilschnitte erfasst wurden.

Verlauf der Wegetrasse (Abb. 1)

Der älteste Weg Periode I bestand aus einem 2,5 m breiten Sanddamm über einer vierlagigen Eichenholzkonstruktion. Dabei ruhten in den seitlichen Kehlungen der untersten Querträgerlage gedrittelte Stämme als Längsträger, auf denen breite Spaltbohlen lagen. Dieses torfgefüllte Rostsystem bildete die Substruktion für 14 längsverlegte Eichenspaltbohlen, auf denen eine bis 0,2 m starke Sandlage mit abschließendem Laufhorizont als Sanddamm aufgeschüttet war (Periode I a). Eine weitere etwa 0,1 m hohe Sandschicht schloss den Damm ebenfalls mit einem Laufhorizont ab (Periode I b). Aufgrund der lückenhaften, durch hochstehende Bohlen sehr unebenen Längsholzlage unterhalb des Sandes kann in dieser Per. I eine hölzerne Wegekonstruktion mit abschließender Belagbohlenlaufschicht ausgeschlossen werden.

*Archäologisch-stratigrafische
Bauperioden (Abb. 2 und 3)*

In Periode II wurde der Sanddamm zugunsten eines Bohlenweges aufgegeben. Nach einer Trassenerhöhung durch Sand- und Torfschichten dienten auf Längsbohlen ruhende Querträger als Substruktion der etwa 2 m breiten Laufschrift des Weges. Zwei in den seitlichen, trapezförmigen Kehlungen der Querträger ruhende Längsunterzüge weisen einen breit ausgebeilten Falz mit hoher Abschlusskante auf. In dieser Falzkonstruktion ruhten die im Bereich des Grabungsschnittes fehlenden, aber im Vergleich mit den Befunden der jüngsten Wegeperiode III rekonstruierbaren Belagbohlen. Auch die weiteren Baudetails dieser in slawischer Zeit zum Teil zerstörten oder abgebauten Wegelage dürften dem jüngsten Bohlenweg entsprochen haben.

Wahrscheinlich gehören der Periode II auch seitlich im Moor eingeschlagene Pfähle zur Stabilisierung der Holzkonstruktion an. Sie überragten diesen Bohlenweg während seiner Nutzungsphase um 0,3

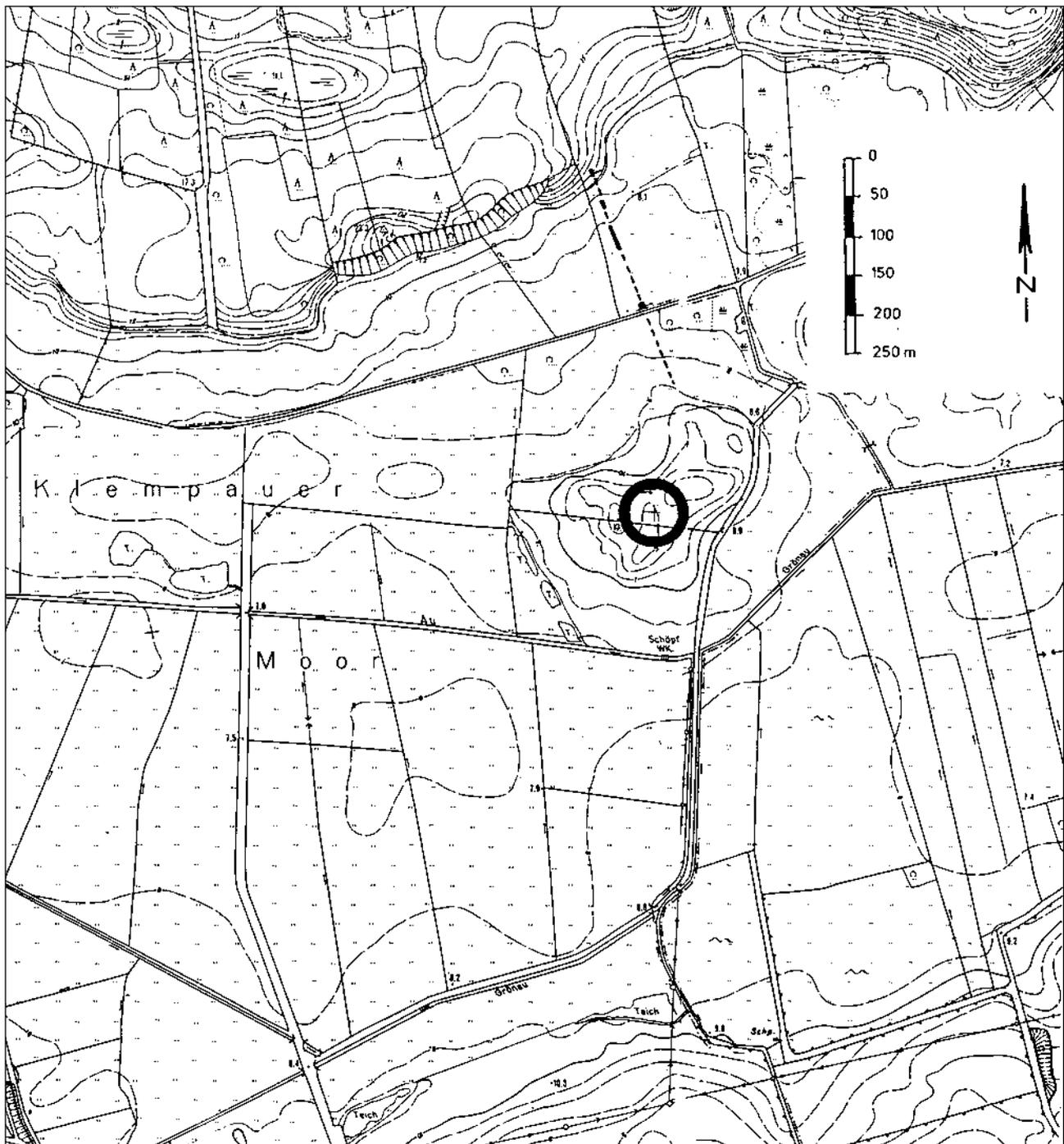


Abb. 1: Verlauf des slawischen Bohlenweges im Klempauer Moor, Hansestadt Lübeck, Gemarkung Beidendorf, zum Burgwall von Klempau, Kreis Herzogtum Lauenburg.

bis 0,5 m. Sollten sie dagegen schon dem ältesten Weg (Periode I) anzuschließen sein, so ließe sich eine gut meterhohe Pfahlreihe als Markierung der Wegeführung, vielleicht auch ein Gelände, rekonstruieren.

Im Gegensatz zur Periode II ließ sich die jüngste Bohlenwegkonstruktion der Periode III in allen Einzelheiten beobachten. Nach der Aufhöhung der Trasse durch eine dreilagige, sand- und torfgefüllte Rostkonstruktion bildeten zwei unterschiedliche Typen von Querträgern die tragenden Elemente der Deckschicht: Rechteckige, mittels Schulterpfählen befestigte Jochbalken aus Eiche und eine größere Zahl meist aus Weichhölzern gefertigter, häufig rundstämmiger Träger mit breiten, seitlichen Kehlungen. Die in unregelmäßigen, bis 4,5 m breiten Abständen errichteten Jochbalken waren mittels mehr als meterlangen Pfählen im Moorboden verankert. Dabei stand jeweils ein Pfahl mit seinem

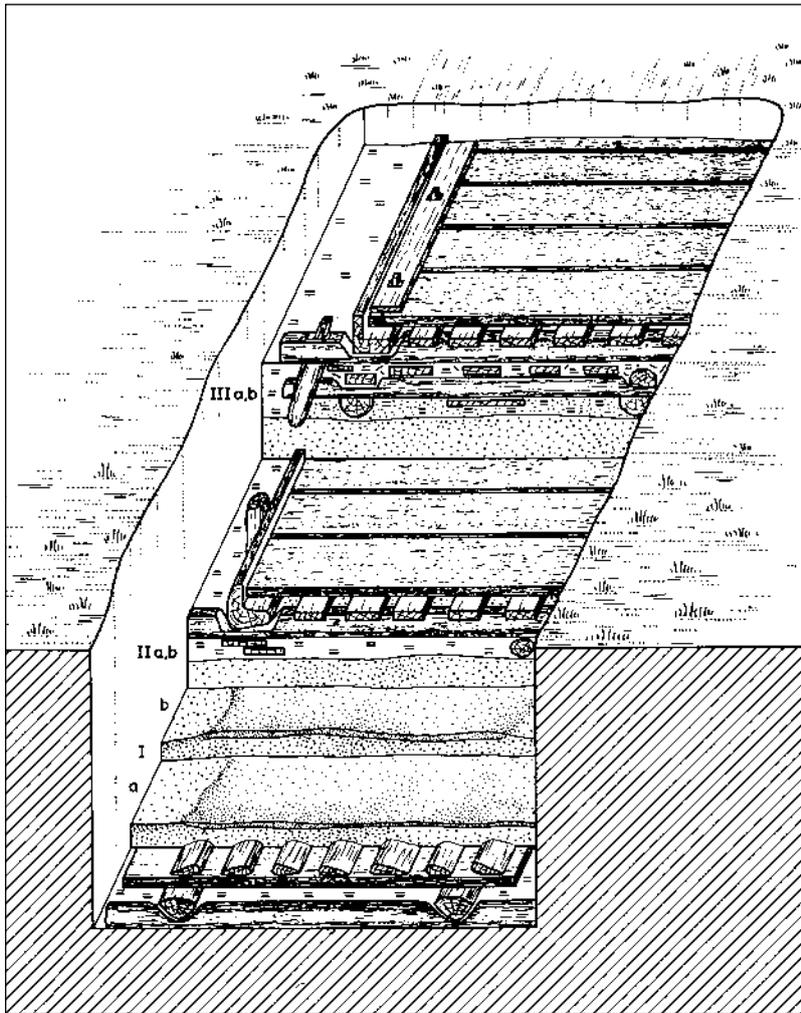


Abb. 2: Hansestadt Lübeck, Gemarkung. Beidendorf: Isometrische Rekonstruktion der Bohlenweg-Perioden I–III von 760/61 bis um 877.

abgesetzten Zapfen senkrecht in einer quadratischen bis rechteckigen Jochöse und stützte diese durch eine schulterförmig abgesetzte Auflagefläche. Diese Joche bildeten das Grundelement des Bohlenweges. Dagegen besaßen die einfachen Querträger keine zugehörigen Pfähle.

In den Kehlungen dieser Querträger ruhten die seitlichen Eichenholz-Längsunterzüge. In gut konservierten Wegeabschnitten besaßen sie ähnlich den Befunden der Periode II einen breiten Falz mit hoher Abschlusskante, in dem die ebenfalls aus Eiche gefertigten Belagbohlen lagen. Trotz sorgfältiger Kontrolle konnten auf diesen Spaltbohlen keine Radspuren erkannt werden. Um ein Durchsacken dieser Laufschrift zu verhindern, waren unterhalb der Belagbohlen Weichholzstangen, diverse Holzabfälle und wohl auch Faschinen verlegt.

Während bisher vermutet wurde, dass die Belagbohlen ohne weitere Befestigung in den Falzen der Längsunterzüge platziert waren (Stark 2002, 38), zeigen die jüngsten Ausgrabungen ein differenziertes Bild. Wenigstens in Teilbereichen des Weges wurden die Belagbohlen durch aufgelegte Rödelleisten fixiert, die über Pflöcke mit den Längsunterzügen verbunden waren. Die zugehörigen runden und quadratischen Lochungen der Unterzüge geben daher weder Hinweise auf eine sonst nicht mehr nachweisbare Geländerkonstruktion noch auf eine andere Primärverwendung.

Der schon während seiner Nutzung durch sein Eigengewicht langsam aber stetig im Moor versinkende Bohlenweg erfuhr anscheinend eine ständige Pflege. Darauf weist nicht nur die große Zahl stabilisierender Pflöcke und Pfähle hin, zusätzlich wurden auch unterfütternde Bohlen von der Wegeseite aus unter die durchsackenden Längsträger geschoben.

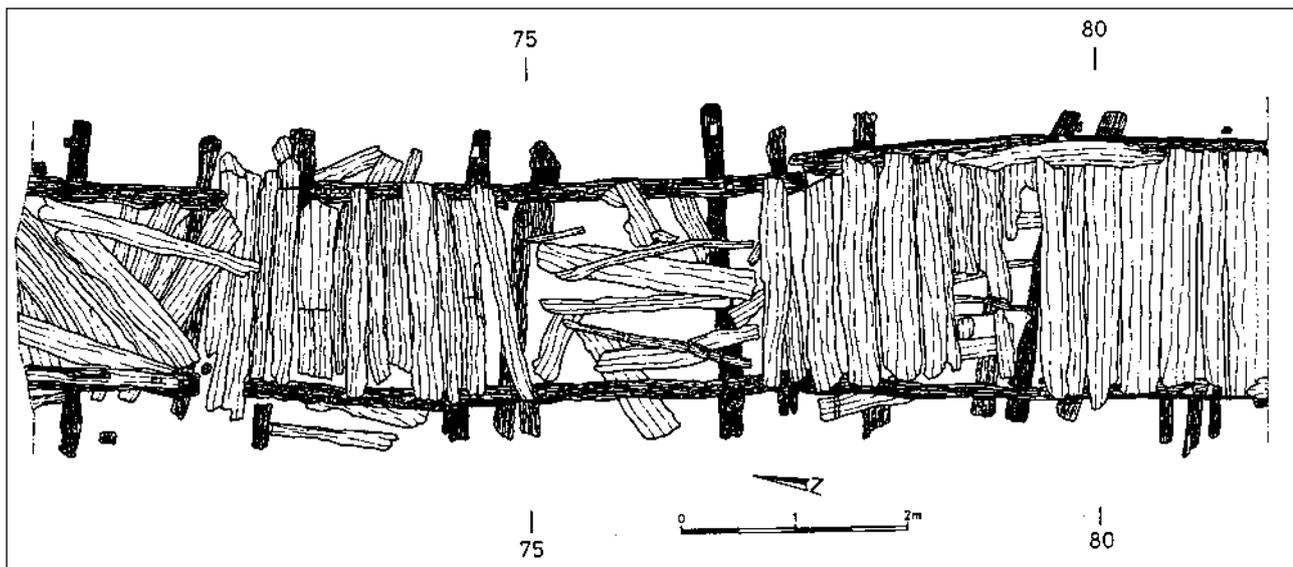


Abb. 3: Hansestadt Lübeck, Gemarkung Beidendorf: Flächenplan des jüngsten Bohlenweges Periode III a, b von 855

Mit einer einheitlichen Länge von ca. 3 m definieren die Jochbalken die Breite des Wegeunterbaues. Dieser Maßgenauigkeit entspricht auch der einheitliche Abstand der Ösen eines jeden Jochbalkens von recht genau 2,5 m. Die nutzbare Breite der Laufschrift von 2 m wird dagegen durch den Abstand der Falzkanten der Längsunterzüge mit den aufliegenden Belagbohlen vorgegeben.

Da die Flächengrabung nur die jüngste Bohlenweg-Periode III erfasste, wurden im Trassenverlauf 16 Bohrungen zur Ergänzung des Hauptprofilschnittes bei 0+70 m niedergebracht. Dabei zeigte sich, dass die jüngste Wegeperiode III weiter an den nördlichen Moorrand heranreicht, während die unteren Wege der Perioden I/II anscheinend kürzer sind und erst bei etwa 0+35 m beginnen. Im Gegensatz zu den Befunden im Hauptprofil füllt zudem in Teilbereichen eine durchgehende, bis 2,20 m starke Sandschicht die gesamte Rostkonstruktion. Dagegen fanden sich im weiteren Wegelauf bei 0+177 m unterhalb des Bohlenweges Periode III keine Hinweise auf einen Sanddamm oder auf eine sandgefüllte Rostkonstruktion. Welche Bauform der gut 100 m nördlich als Sanddamm erfasste Weg der Periode I hier hatte, bleibt vorerst unbekannt.

Oberhalb des am nördlichen Moorrand beginnenden Weges wurden Suchschnitte angelegt und Geländebegehungen durchgeführt, um Fragen zur vorgelagerten Besiedlung und zu einer Eingangssituation zu klären. Dabei zeigte sich jedoch, dass der Bohlenweg ohne weitere Baustrukturen unvermittelt einsetzt und eine slawische Vorfeldbesiedlung ausgeschlossen werden kann. Anscheinend existierte auch kein vorgelagerter Werkplatz zur Holzbearbeitung. Vielmehr zeigen dichte Spanschichten innerhalb des Substruktionshorizontes des Bohlenweges der Periode III bei 0+25/30 m, dass die Hölzer wohl im Zuge des Baufortschrittes auf der Trasse bearbeitet wurden.

Reparaturphasen und Datierungen (Abb. 2)

Aus dem Profilschnitt bei 0+70 m und dem Wegebereich zwischen 0+30/80 m konnten 51 Holzproben dendrochronologisch datiert werden. Sie erlauben eine jahrgenaue Datierung der archäologisch-stratigraphischen Perioden sowie eine Gliederung der Per. II und III in weitere Bauphasen. Dieses Zeitgerüst wird auch durch die Spuren einer anderen Primärverwendung an einigen Hölzern nicht gestört.

10 Proben der Substruktion des ältesten Sanddammes Periode I, darunter acht mit Splintholz und drei mit erhaltener Waldkante, bilden ein geschlossenes Kollektiv, dessen jüngste Hölzer im Sommer 760 und im Winter 760/61 geschlagen wurden (Periode I a). Da die folgende

Sanddammphase keine eigene hölzerne Unterkonstruktion besaß, kann sie nur relativchronologisch als Periode I b beschrieben werden.

Die mittlere Wegekonstruktion der Periode II lässt sich dendrochronologisch über 11 Proben, darunter fünf mit Splintholz und zwei mit Waldkante, in zwei Bauphasen gliedern: Die Hölzer der Substruktion bilden ein geschlossenes Kollektiv, das durch die jüngste im Winter 790/91 geschlagene Probe datiert wird (Periode II a). Reste der Deckschicht dieser Bohlenwegphase fanden sich nicht. Die oberhalb dieser Substruktion verbauten Längsunterzüge und Unterleghölzer setzen sich als weitere Gruppe ab, die mit dem Fällungsdatum Sommer 834 abschließt (Periode II b). Diese Bohlen gehören einer Reparaturmaßnahme an, die gut 30 Jahre nach der Errichtung der Unterkonstruktion den Deckbelag samt Längsunterzügen erneuerte.

Eine entsprechende Phasengliederung zeigt auch der jüngste Weg Periode III, dessen Hölzer sich in zwei geschlossenen Datierungskollektiven gruppieren (30 datierte Proben, darunter 10 mit Splintholz, eine mit Waldkante). Zur älteren Periode III a gehören sowohl Proben der Rostsubstruktion einschließlich Jochbalken als auch Belagbohlen der Laufschrift. Diese Gruppe wird durch das jüngste Holz mit dem Fällungsdatum Sommer 855 datiert. Eine ausgedehnte Erneuerung um 877 (+14/–6 Jahre) erfasste die Oberkonstruktion mit Längsunterzügen und Teilen der Belagbohlen als Periode III b. Dabei wurden auch Belagbohlen der Periode III a erneut verwendet.

Die fünf in sich geschlossenen dendrochronologischen Datierungsgruppen geben in Verbindung mit der konstruktiv-relativchronologischen Periodeneinteilung ein gesichertes Bild des Bohlenwegaufbaues. Dagegen kann das äußerst spärliche, abgesehen von mesolithisch/neolithischen Flintgeräten und neuzeitlicher Keramik aus nur drei slawischen Scherben bestehende Fundmaterial keine neuen Aspekte erbringen. Erwähnenswert ist lediglich ein Randfragment eines unverzierten, frühslawischen Topfes der Sukower Formengruppe 1 (Wietrzichowski 1990, 40).

Der Bohlenweg aus dem Klempauer Moor findet im Wegebau des nordwestslawischen Bereiches zwar eine Reihe konstruktiver Parallelen (Schuldt 1988, 17 ff., 55 ff.), ist in seiner aufwändigen, mehrperiodigen Bauart aber ein einzigartiger Befund (vgl. zum Folgenden auch die Zusammenstellung der Fundstellen in Mecklenburg-Vorpommern bei Bleile 1999, 151 ff.). Besonders Sanddämme wie zur Burg von Scharstorf, Kreis Plön (Meier 1990, 17), bildeten eine verbreitete Form des Wegebauens in Feuchtgebieten. Über einer Holzsubstruktion wurden Sandschichten im frühslawischen Bohlenweg zur Alten Burg bei Sukow (Groß Markow), Ldkr. Güstrow (Schuldt 1963, 226), und in Groß Raden, Landkreis Parchim (Schuldt 1985, 23), als Damm aufgeschüttet. Vergleichbare Bohlenwegkonstruktionen wie bei den genannten Fundorten, aber auch in Alt Lübeck (Neugebauer 1965, Taf. 24) u.a., sind durch Rostsubstruktionen, Joche oder wie in Gützkow, Landkreis Ostvorpommern (Bleile 1999, 156), durch gekehlte Träger gekennzeichnet. Soweit noch vorhanden waren bei diesen Befunden die gelochten Belagbohlen einzeln durch Pflöcke befestigt oder mittels einer aufgelegten Rödelleiste fixiert (Schuldt 1988, 29 f.). Dagegen kann in Lübeck-Beidendorf erstmals eine Falzkonstruktion an den Längsunterzügen zur Sicherung der Belagbohlen beobachtet werden.

Insgesamt gleicht die Bauart des Bohlenweges im Klempauer Moor, sieht man von den substratbedingten Unterbauten ab, den slawischen Seebrücken. Als wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegenüber den durch jeweils einen Schulterstandpfahl gestützten Wegejochen besitzen die Joche der Seebrücken neben dem senkrechten Standpfahl einen weiteren, schräg gesetzten Stützpfehl. Damit bestätigen sich frühere im Zusammenhang mit dem Bohlenweg von Groß Raden gemachte Beobachtungen (Schuldt 1985, 22; Bleile 1999, 148).

*Vergleichsbefunde in Schleswig-Holstein
und Mecklenburg-Vorpommern*

*Der Bohlenweg und die Klempauer
Siedlungskammer*

Mit dem 760/61 erbauten Bohlenweg im Klempauer Moor konnte eine der ältesten slawischen Anlagen in Schleswig-Holstein dokumentiert werden. Sie fügt sich ein – sieht man von der frühen archäologischen Datierung von Starigard/Oldenburger Ende des 7. Jahrhunderts ab – zwischen das bislang älteste Dendrodatum der Burg auf dem Bischofswarder bei Bosau, Kreis Ostholstein, um/nach 726 (Gebers 1986, 76) und ein um 770 geschlagenes Bauholz wohl einer Vorgängersiedlung der Burg von Scharstorf, Kreis Plön (Meier 1990, 23).

Vielleicht bildete der Weg erst die Voraussetzung für die Errichtung der Klempauer Burg, deren Baumaterial über eine stabile Zuwegung durch das Moor transportiert werden musste. Allerdings zeigt ein Luftbild der Burg einen nach Osten weisenden Streifen (Fehring 1981, Abb. 2), der sich im Moorgebiet als flacher (undatiertes) Damm wohl eines weiteren Burgweges erhebt. Beide geben Hinweise – vielleicht gemeinsam mit zwei Wege(?)befunden unbekannter Zeitstellung südlich und nordwestlich der Burg (Fehring 1981, 279) – auf die Verkehrsstruktur im Zentrum einer frühslawischen Siedlungskammer, deren zugehörige Siedlungen nur durch Lesefunde (Fehring 1981, 285 f.; Willroth 1985, 22) und durch Orts- und Flurnamen (Budesheim 1984, 118; Gläser 1982, 40) erschlossen werden können.

Über den Beginn der slawischen Besiedlung in diesem Teil des Lübecker Beckens werden auch die botanischen Analysen der im Grabungsschnitt entnommenen Pollenproben neue Aufschlüsse geben. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Umweltbedingungen des 8. und 9. Jahrhunderts. Hier deuten jetzt schon die unterschiedlich langen Wegetrassen der Perioden I bis III an, dass mit zunehmend feuchtem Klima um 800 der jüngste Weg eine längere Strecke zum Rand des wohl unwegsamer werdenden Moores überwinden musste (vgl. Ergebnisse der grönländischen Eiskernbohrungen zur überregionalen Klimaentwicklung bei Meese, u. a. 1994, 1681 f. mit archäologischen Befunden bei Herrmann 1997, 29 f., passim).

Mit seinem Eintrag in die Denkmalliste der Hansestadt Lübeck und der Verlegung des Regenrückhaltebeckens wurde der Bohlenweg unter Schutz gestellt. Ob die Holzbefunde aber die mit dem Trassenbau der A 20 einhergehenden Änderungen des Moorwasserstandes schadlos überstehen, ist zur Zeit nicht abzuschätzen.

Joachim Stark M.A.
Langenstücken 50, 21335 Lüneburg

Literatur

- Bleile, Ralf: Slawische Brücken in Mecklenburg-Vorpommern; in: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 46, 1998 (1999), 127–169.
- Budesheim, Werner: Die Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Besiedlung (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg 74). Wiesbaden 1984.
- Fehring, Günther: Ein neuentdeckter slawischer Burgwall bei Klempau, Kreis Herzogtum Lauenburg, und seine Funde; in: Offa 38, 1981, 277–288.
- Gebers, Wilhelm: Bosau. Untersuchung einer Siedlungskammer in Ostholstein, V: Der slawische Burgwall auf dem Bischofswarder, 2: Auswertung der Funde und Befunde (Offa Bücher 57). Neumünster 1986.
- Gläser, Manfred: Das Restslawentum im Kolonisationsgebiet. Dargestellt am Beispiel der Hansestadt Lübeck und ihrer Umgebung; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 6, 1982, 33–76.
- Herrmann, Joachim: Ralswiek auf Rügen. Die slawisch-wikingischen Siedlungen und deren Hinterland, 1: Die Hauptsiedlung (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns 32). Lübster 1997.
- Meese, D. A., Gow, A. J., Grootes, P., u. a.: The accumulation record from the GISP 2 core as an indicator of climate change throughout the Holocene; in: Science 266, 1994, 1680–1682.
- Meier, Dirk: Scharstorf. Eine slawische Burg in Ostholstein und ihr Umland. Archäologische Funde (Offa Bücher 70). Neumünster 1990.
- Neugebauer, Werner: Der Burgwall Alt Lübeck. Geschichte, Stand und Aufgaben der Forschung; in: Offa 21/22, 1964/65 (1965), 127–257.
- Schuldt, Ewald: Die Ausgrabungen im Gebiet der »Alten Burg« von Sukow, Kreis Teterow. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1963, 217–238.
- ders.: Groß Raden. Ein slawischer Tempelort des 9./10. Jahrhunderts in Mecklenburg (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 39). Berlin 1985.
- ders.: Der Holzbau bei den nordwestslawischen Stämmen vom 8. bis 12. Jahrhundert (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 21). Berlin 1988.
- Stark, Joachim: Eine Straße unter der Autobahn: Der frühslawische Bohlenweg im Klempauer Moor; in: Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck, Jahresschrift 4, 2000–2001 (2002), 37–39.
- Wietzichowski, Frank: Zur Verbreitung und Entwicklung der Sukower Gruppe in Mecklenburg; in: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1989 (1990), 37–102.
- Willroth, Karl-Heinz: Das Lübecker Becken im frühen Mittelalter. Eine Bestandsaufnahme slawischer Fundstellen; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 11, 1985, 7–51.